

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 148.

Hirschberg, Dienstag, den 28. Juni 1892.

13. Jahrg.

## Einladung zum Abonnement.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal erlauben wir uns hiermit zum Abonnement höflichst einzuladen.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ erscheint von jetzt ab **täglich 1½ Bogen stark ohne jede Preiserhöhung.** Dadurch erfährt der Lesestoff eine ganz **wesentliche Bereicherung.** Wir bitten, unser Bemühen, den Inhalt der „Post“ immer reichhaltiger zu gestalten, durch zahlreiches Abonnement zu unterstützen. Namentlich ersuchen wir unsere Gesinnungsgenossen, für die Weiterverbreitung der „Post“ Sorge tragen zu wollen, da die Presse das erste Mittel zur Befestigung der konservativen Grundsätze ist.

Auch für das bevorstehende Quartal haben wir für den unterhaltenden Theil einige hochinteressante Romane erworben, die das Interesse unserer Leser ganz besonders aber der Leserinnen fesseln werden.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. der zwei Beiblätter vierteljährlich nur

**1 Mark.**

**Bestellungen** nehmen alle Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition entgegen.

## Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Mit dem kommenden 1. Juli tritt wiederum ein sehr wesentlicher Theil des vom Reichstage als Novelle zur Gewerbeordnung beschlossenen „Arbeiterschutzgesetzes“ in Kraft, derjenige, welcher die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe enthält. Den Begriff des Handelsgewerbes selbst definiert das erwähnte Reichsgesetz allerdings nicht näher, aber aus seinen bezüglichlichen Vorschriften erhellt doch, daß es diesen Begriff in entschieden weiterem Sinne auffaßt, als das Handelsgesetzbuch dies thut. Denn die am 1. Juli in Kraft tretenden Bestimmungen hinsichtlich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe beziehen sich nicht nur auf die Beschäftigung in den kaufmännischen Comptoirs und Lagern, sondern auch auf jene in den Verkaufslökalen, ferner unterliegen ihnen andere gewerbemäßig ausgeübte Handelsgeschäfte, wie die Verlagstätigkeit, das Versicherungswesen, das Bankwesen, das Expeditions- und Commissionsgeschäft. Auch der Hausirhandel wird durch diese neuen Bestimmungen betroffen, denn er ist laut denselben vom 1. Juli 1892 ab im deutschen Reiche an Sonn- und Festtagen gänzlich verboten, abgesehen von zulassenden Ausnahmen. Dagegen findet der von der Sonntagsruhe handelnde Theil des Arbeiterschutzgesetzes auf das Schank- und Gastwirthsgewerbe, sowie auf das Verkehrsgewerbe keine Anwendung. Im Uebrigen sind für Gewerbe, welche tägliche und dabei an Sonn- und Festtagen besonders hervortretende Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen, also für Fleischerieien, Bäckereien und Conditoreien, Vorkost- und Milchgeschäfte u. s. w. Ausnahmen derartig gestattet, daß die Sonntagsarbeit in solchen Betrieben von den höheren Verwaltungsbehörden unter Umständen bis zu zehn Stunden genehmigt werden kann. Weitere Ausnahmen von dem „Sonntagsgesetz“ sind für Zeitungs Expeditionen, Blumenhandlungen, schließlich auch für den Handelsverkehr in Bade- und Lustorten und in sonstigen Plätzen mit starkem Touristenverkehr zugelassen.

Die „Ausnahmen“ bilden überhaupt einen bemerkenswerthen Theil des die gewerbliche Sonntagsruhe betreffenden Abschnittes der Gewerbeordnungsnovelle, aber es erscheint dies vollkommen begreiflich. Schon deshalb, weil sich das neue Reichsgesetz mit den in Hinblick auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ja bereits bestehenden Gesetzen der deutschen Einzelstaaten eigenthümlich erquickt, in der Weise eben, daß die reichsgesetzlichen Bestimmungen hierüber vielfach erst auf Grund von Maßnahmen der Einzelregierungen ins Leben treten können. Nun bleibt allerdings der Haupt- und Kernpunkt des am 1. Juli in Kraft tretenden Abschnittes des Reichsgewerbegesetzes immer der, daß den im Handelsgewerbe beschäftigten Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern am ersten Feiertage der drei hohen Feste überhaupt frei zu geben ist, während an den übrigen Fest- und Sonntagen die Beschäftigung der genannten Personen die Maximalarbeitszeit fünf Stunden beträgt, aber die Ausführung dieser Bestimmungen kann sehr verschieden erfolgen. Auch ist wohl zu beachten, daß ihnen weitergehende Vorschriften der bisherigen Sonntagsgesetzgebung in den Einzelstaaten nicht hindernd entgegenstehen sollen, und daß ferner neben den höheren Verwaltungsbehörden auch die Ortsbehörden und die weiteren Communalverbände die Befugniß haben, die vom Reichsgesetz über die Sonntagsruhe im Prinzip vorgeschriebene Maximalgeschäftszeit nach Lage der örtlichen Verhältnisse festzusetzen, eventuell sie zu beschränken oder aber zu erweitern.

Auf die Art der Ausführungen der neuen Bestimmungen über die gewerbliche Sonntagsruhe seitens der zuständigen Behörden wird es demnach sehr wesentlich ankommen, inwieweit der eigentliche Zweck des nun in Kraft tretenden neuen Reichsgesetzes, den im Handelsgewerbe beschäftigten Personen die ihnen nothwendige Ruhe, Sammlung und Erholung an Sonn- und Festtagen zu gönnen, sich erfüllt. Gewiß sind hierbei mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, die sich nicht nur aus der Verquickung der einschlägigen reichsgesetzlichen Bestimmungen mit den landesgesetzlichen Vorschriften, sondern auch aus der Nothwendigkeit ergeben, bei Durchführung der Sonntagsruhe berechnigte Interessen der Geschäftsinhaber nicht gänzlich hintenanzusetzen. Indessen steht bestimmt zu hoffen, daß es mit der Zeit gelingen wird, über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen und daß überall in den Einzelstaaten die Sonntagsruhe für das Handelsgewerbe in jenem humanen Sinne ins Practische überföhrt wird, der das neue Sonntagsgesetz in Wahrheit als eine Wohltat für die theilhaftigen Interessenten erscheinen läßt. Wenn dies geschieht, dann werden wir im deutschen Reiche mit den am 1. Juli ins Leben tretenden neuen reichsgesetzlichen Bestimmungen abermals einen ersprißlichen Schritt nach vorwärts auf dem Gebiete der Sozialpolitik gethan haben.

## Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 27. Juni 1892.

Unser Kaiser ist am Sonnabend Morgen von Potsdam in Kiel angekommen und wohnte dort an Bord der Segelyacht „Irene“ der Regatta des kaiserlichen Yachtclubs bei, an welcher 62 Boote der Marine theilnahmen. Bei der Regatta gewann, wie im Jahre 1891, Kapitän zu See Barandow mit Gig „Inspektion“ den Kaiserpreis, Unterlieutenant Paschen mit dem Rutter „Kronprinz“ den Ehrenpreis der Prinzessin Heinrich. Von Kiel begiebt sich der Kaiser mit der Yacht „Hohenzollern“ nach Stettin, um dort der Taufe des neuen Aviso St. beizuwohnen. Alsdann erfolgt die Rückkehr nach Kiel und der Antritt der Nordlandreise.

Der König und die Königin von Italien trafen nach Beendigung ihres mehrtägigen Aufenthaltes am kaiserlichen Hofe in Potsdam Freitag Nachmittags 6¼ Uhr in der Villa Strehlen bei Dresden ein, wo sie dem sächsischen Königspaare einen Besuch abstatteten. Derselbe erklärt sich aus den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen, welche zwischen der italienischen Königsfamilie und dem sächsischen Königshause schon seit geraumer Zeit bestehen. König Albert und Königin Carola, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen des sächsischen Königshauses, empfingen ihre erlauchten Gäste auf dem Bahnhof Strehlen und geleiteten sie nach herzlichster gegenseitiger Begrüßung nach der königlichen Villa. Hier fand zu Ehren der italienischen Majestäten Familientafel statt, nach deren Beendigung König Humbert und Königin Margaretha von Bahnhof Strehlen aus direct nach Frankfurt a. M. weiterreisten. Die Ankunft der hohen Reisenden in der altberühmten Mainstadt erfolgte am Sonnabend Vormittag gegen 9 Uhr; bei Bockenheim hielt alsdann König Humbert eine Parade über das Fusarenregiment Nr. 13, dessen Chef er bekanntlich ist, sowie über die anderen Truppentheile der Garnison Frankfurt ab. Später begab sich das Königspaar nach Homburg zu einem Besuch der Kaiserin Friedrich.

Der Kaiser empfing in Potsdam am Tage der Wiederabreise der italienischen Majestäten den italienischen Minister des Auswärtigen, Cavaliere Brin, in längerer Audienz. Durch dieselbe haben wiederholten Conferenzen, welche Herr Brin während seines Aufenthaltes in Berlin mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi und dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Marschall, geflogen, eine bedeutungsvolle Ergänzung erfahren, da man wohl annehmen darf, daß der neue Leiter der auswärtigen Politik Italiens in dieser Audienz dem erlauchten Verbündeten seines Souverains umfassenden politischen Vortrag gehalten hat. Was die erwähnten Unterredungen des italienischen Ministers mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Marschall anbelangt, so wird bestimmt versichert, daß sie die fortgesetzte völlige Uebereinstimmung der deutschen und der italienischen Politik in Bezug auf alle hervorragenden Fragen der internationalen Politik ergeben hätten.

Eine interessante Begegnung. Nach bayerischen Zeitungen hat Fürst Ferdinand von Bulgarien am Sonnabend in München dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet, den letzterer

Jobann erwiederte. Als Reichskanzler wollte Fürst Bismarck in Bulgarien bekanntlich ganz entschieden die russischen Interessen geschützt und von dem Roburger gar nichts wissen.

Die großartigen Huldigungen, welche dem Fürsten Bismarck auf seiner gegenwärtigen Sommerreise namentlich in Dresden, Tetschen und Wien zu Theil wurden, haben sich in München wiederholt. Den Glanz- und Höhepunkt der Ovationen, welche man dem Altreichskanzler in der bayerischen Hauptstadt bereitere, bildete der ihm zu Ehren am Freitag Abend stattgefundene imposante Fackelzug der Münchener Studentenschaft, an welchem 1600 Fackelträger und 22 Musikkorps Theil nahmen. Fürst Bismarck dankte vom Balkon der Villa Lenbach aus für diese Huldigung und sagte hierbei, es gelte, an dem deutschen Reiche, wie solches unter dem alten Kaiser Wilhelm und seinem erlauchten Kriegskameraden, dem Prinz-Regenten Luitpold, gegründet worden sei, festzuhalten. Eine größere Ansprache hielt Fürst Bismarck bei dem Empfange der vom Oberbürgermeister Dr. v. Widemeyer geführten Abordnung der städtischen Collegien Münchens. Der Fürst dankte zunächst für den ihm in München bereiteten herzlichen Empfang und erklärte, er könne denselben nur als einen Ausdruck uneigennützigster Freundschaft gegen ihn betrachten. Denn er habe keine Macht mehr, Interessen und Wünsche zu befriedigen, auch bei seinen Freunden werde er nicht immer zustimmende Anerkennung für Alles, was er gethan, gefunden haben. Der Fürst warf dann einen Blick in die Vergangenheit und meinte, der Act deutscher Einigung habe sich naturgemäß aus dem Streben der deutschen Stämme nach dieser nationalen Einigung vollzogen. Hieran wären alle Stämme gleichmäßig theilhaftig gewesen; als ein großes Glück bezeichnete es Fürst Bismarck, daß dieser Einigungsprozeß nicht gleich nach 1866 vor sich gegangen sei, das Werk hätte alsdann geringere Aussicht auf Erfolg gehabt. Fürst Bismarck schloß die Rede mit der kostbaren Versicherung, er halte die deutsche Einigung für ein vom Wechsel der Zeiten und Verhältnisse unantastbares Werk. — Am Sonntag reisten Fürst Bismarck und seine Gemahlin von München nach Rissingen weiter.

Die Ausführungen, die Fürst Bismarck in Wien gegenüber dem Herausgeber der Neuen Freien Presse gemacht, finden viele Aufmerksamkeit, wenn auch eigentlich Neues darin nicht enthalten ist. Fürst Bismarck erklärte wiederholt, er werde kein Staatsamt wieder übernehmen, und blieb dabei stehen, daß die letzten Handelsverträge der deutschen Landwirtschaft nicht vorthellhaft seien. Auf Widerspruch gestossen ist der Fürst mit seiner Behauptung, daß sich durch seinen Rücktritt die Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Rußland verschlechtert hätten. Der Fürst hat nämlich 1887 schon mit Bezug auch auf Rußland im Reichstage öffentlich gesagt: „Wir laufen Niemand nach, die Zeiten sind vorbei.“ Interessant ist auch, daß der Czar bei seinem letzten Besuch in Berlin im Herbst 1889 in einer vertraulichen Unterredung den Fürsten Bismarck fragte, ob er glaube, daß er immer Minister bleiben werde. Der Fürst bejahte das, aber ein halbes Jahr später war er bekanntlich nicht mehr Reichskanzler. Eine Antwort der heutigen Reichsregierung auf die Auslassungen Fürst Bismarcks ist wohl kaum zu erwarten.

Anklage wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den Redakteur der Freis. Ztg., wie dieselbe mittheilt, wegen Bemerkungen über eine angebliche Jagd des Kaisers in der Schorfhaide erhoben worden. — Das Richtersche Blatt hatte dem Kaiser eine Gesetzesverletzung untergeschoben.

Deutschland und Rußland. Weil Rußland in furchtbarer Geldklemme ist und für verschiedene Provinzen ein neues Nothjahr bevorzustehen scheint, taucht das Gerücht von der Annäherung des Czarenreiches an Deutschland abermals auf. Nach der Londoner Times wird die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Rußland und Deutschland in volkswirtschaftlicher Hinsicht von der russischen Regierung jetzt ernstlich in Betracht gezogen und von jenen Autoritäten warm befürwortet, welche den Ernst der wirtschaftlichen Lage Rußlands genau kennen. Deutschland sei jedoch entschlossen, keine Zugeständnisse zu machen, außer wenn die hohen russischen Einfuhrzölle auf Eisen und Kohlen ermäßigt werden.

Nach dem Rektor Ahlwardt am Donnerstags abermals verhaftet und die Höhe der Kaution für seine Freilassung von 10 000 auf 50 000 Mark erhöht worden, ist auch der erste Theil der Ahlwardtschen Broschüre „Judenstinten“ auf Grund der §§ 185, 186 des Strafgesetzbuches abermals beschlagnahmt worden. — Diese unerquickliche Affaire scheint zur reinen Seeschlange zu werden.

Aus München: Die Abreise Fürst Bismarcks aus der bayerischen Hauptstadt erfolgte unter begeisterten Ovationen. Der Fürst stellte seinem erneuten Besuch auch im nächsten Jahre in Aussicht. Ebenso wurden dem Altreichskanzler und seiner Gemahlin bei der Durchreise durch Augsburg enthusiastische Ovationen dargebracht. Oberbürgermeister Fischer erhielt den wiederholten herzlichen Dank des Gastes, der auf das Gedeihen der Stadt Augsburg bei dem eingenommenen Frühstück sein Glas leerte. Abends erfolgt die Ankunft in Würzburg und von da die Schlußfahrt nach Rissingen, wo der übliche festliche Empfang stattfindet.

Attentat auf Gladstone. Gladstone ist auf dem Gange zu einer Wahlversammlung in Chester durch den Wurf mit einem Stück harten Brodtes, den eine Frau ausführte, ziemlich erheblich am Auge verletzt. Da der greise Staatsmann trotz der Wunde noch lange Zeit in der Versammlung sprach, hat sich die Wunde erheblich verschlimmert. Die Aerzte bestehen dringend auf Schonung, und Ruhe, die dem Verletzten im gegenwärtigen Wahlkampfe allerdings recht unbequem kommt.

Frankreich. Man hat nun einmal in Paris einen wirklichen Spion gefaßt, der war aber kein Deutscher, sondern ein französischer Beamter im französischen Marineministerium. Der Mann, Reinier heißt er, hat dem Attache der amerikanischen Gesandtschaft in Paris für Militärangelegenheiten geheime Pläne über französische Küstenbefestigungen übergeben. Der amerikanische Offizier ließ die Pläne photographieren, worauf die Dokumente ins Ministerium zurückwanderten. Da neue für die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die wohl kaum jemals mit Frankreich Krieg führen werden, die Kenntniß dieser Pläne wenig Werth hat, so wird in den Journalen weiter behauptet, die Photographien seien in deutschen und italienischen Besitz übergegangen. Hierfür ist aber kein Beweis erbracht. Jedenfalls ist der ungetreue Beamte eingesperrt und der amerikanische Militärattaché verläßt Paris. — Die Genossen des wegen seiner Schandthaten um Tode verurtheilten Anarchisten Ravachol wollten bereits an die Arbeit gehen: Der „Figaro“ erzählt unter Angabe zahlreicher und unständlicher Einzelheiten und unter wiederholter Versicherung der unbedingten Wahrheit dieser Geschichte, die Anarchisten hätten als Antwort auf Ravachols Verurtheilung die gewaltthätige Entführung Deibler's, des Scharfrichters für ganz Frankreich, geplant, um durch diesen Coup die Ausführung der Hinrichtung zu verhindern. Nur der Zufall, daß Deibler am Dienstag Abend, als der Anschlag ausgeführt werden sollte, von einem Freunde begleitet heimkehrte, vereitelte den Plan.

## Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 27. Juni 1892.

[Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.] Indem der Königl. Landrath im neuesten „Kreis-Currenten-Blatt“ die ministerielle Anweisung vom 10. Juni cr. und die daran anschließende Ausführungs-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 18. Juni. cr. betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zur allgemeinen öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht derselbe die Ortspolizeibehörden des Kreises, die für den Hauptgottesdienst auszuscheidenden Pausen nach Benehmen mit den kirchlichen Behörden allersehnigst festzusetzen. Wo es nicht möglich sein sollte, diese Pause für den ganzen Polizeibezirk auf dieselbe Zeit zu legen — etwa in solchen ländlichen Polizeibezirken, die mehrere Kirchengemeinden umfassen — ist durch Vermittelung des Königl. Landraths ein bezüglicher besonderer Antrag an den Herrn Regierungs-Präsidenten zu richten. Die Polizeiverwaltungen hier und zu Schmiedeberg, sowie die Herren Amtsvorsteher über Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Giersdorf, Seidorf und Arnsdorf ersucht der Königl. Landrath ferner, ihm alsbald,

nach Benehmen mit den interessirten Gewerbetreibenden, Vorschläge gemäß I 5 c der ministeriellen Anweisung zu machen und denselben eine vollständige Liste aller derjenigen Verkaufsstellen beizufügen, welche der Behandlung nach I 5 c der ministeriellen Anweisung unterliegen würden. Bis zum 10. Juli haben die Ortspolizeibehörden anzuzeigen, auf welche Zeit die Pause für den Hauptgottesdienst festgesetzt ist.

\* [150 Jahre unter preussischem Scepter.] Schlesien und speziell Breslau begehen am 27. Juni den Gedenktag an welchem vor nun 150 Jahren die Einverleibung unserer Provinz in das preussische Staatsgebiet erfolgt ist. Die Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrages fand allerdings erst etwa einen Monat später statt. Aber am 27. Juni des Jahres 1742 wurde mit besonderer Feierlichkeit in Breslau der bereits durch die Präliminarverhandlungen vollständig gesicherte Friedensschluß verkündet, welcher die gewaltigen Erfolge des preussischen Schwertes in dem Ringen mit der Kriegsmacht Oesterreichs vorläufig besiegelte. Auf hundertfünfzig Jahre preussischer Geschichte, und zwar auf den ihre glänzensten Ruhmesblätter enthaltenden Theil derselben kann Schlesien als ein vollberechtigtes Glied des Staates zurückblicken, welcher in dieser für welt-historische Wandlungen kurzen Spanne Zeit aus kleinen und unscheinbaren Anfängen zu einer Großmacht ersten Ranges und zum Schirmherrn des Weltfriedens emporgewachsen ist. Hundertundfünfzig Jahre gemeinsamer Arbeiten und gewaltiger gemeinsamer Kämpfe bilden den Ritt, durch welchen Schlesien mit den Geschicken des Vaterlandes unlöslich verbunden ist. Schnell und vollständig hat sich Schlesien als ein Glied unseres Königsreiches fühlen gelernt. An patriotischer Begeisterung und Hingabe für Preußen und sein Herrscherhaus steht es keiner Provinz nach. Wo es den Kampf für Preußens Macht und Ehre galt, ist das Blut der Söhne Schlesiens stets in vorderster Reihe freudig vergossen worden. Und als der corische Eroberer unser Land mit Füßen trat und den Namen Preußens aus der Reihe der Culturstaaten zu streichen beschloß, hatte, da war es Schlesien, wo der erste Freiheitssturm sich erhob, welcher das fremde Joch vom geheiligten Boden des Vaterlandes hinwegjagen sollte. Ueberall, wo am heutigen Tage schlesische Herzen sich zusammenfinden, wird das Gelübde der Treue erneuert werden, das einst die Söhne unserer Heimath dem großen König und seinem Hause geschworen haben. Die Hingebung an Thron und Vaterland aber wird sich bei uns forterben von Geschlecht zu Geschlecht und wie bisher so auch künftig den besten Ruhmesitel Schlesiens und seiner Söhne bilden.

\* [Dementirt.] Die Meldung verschiedener Blätter, daß der Reichskanzler Graf Caprivi demnächst nach Schreiberhau zur Sommerfrische kommen würde, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als durchaus unrichtig bezeichnet. Da Graf Caprivi erst jüngst einen längeren Urlaub hatte klang die Meldung schon gleich höchst unwahrscheinlich.

\* [Beim Quartalwechsel] zum Abonnement einzuladen, dazu scheint manchen Blättern die gewöhnliche Prosa der deutschen Sprache viel zu arm; sie schwingen sich lieber auf den Pegasus und vollführen damit gar artige Sprünge. Hier ein kleines Beispiel, das wir einem Badischen Blatte entnehmen:

Lieber Leser, wenn du kannst,  
Zahl' für deine Zeitung,  
Denn bedenk: schweres Geld  
Kostet ihre Zeitung.  
Geld auch kostet das Papier,  
Sag und Druck nicht minder,  
Daß es ohne Geld nicht geht,  
Das sieht selbst ein Blinder.  
Neues bringen wir Dir stets,  
Bringen Dir auch Gutes,  
Darum zahle, daß wir nun,  
Wirken frohen Muthes.  
Knöpfe nicht die Taschen zu,  
Gilt es Deiner Presse,  
Denn, daß kräftig sie besteht,  
Ist auch Dein Int'resse!

\* [Der Siebenschläfertag.] Die drei gestrengen Herren im Frühling wirken lange nicht so schreckhaft auf die Gemüther der Menschen, als der Siebenschläfer, der 27. Juni. Die alte Wetter-Volkregel will es nun einmal so und nicht anders,

daß auf einen regnerischen Siebenschläfer eine siebenwöchentliche Regenzeit folge. Dagegen helfen keine Meteorologie, keine Gesetze der Luftströmungen. Hier liege eine alte unumschließliche Erfahrung vor, und die sei mehr werth, als alle meteorologischen Beobachtungen aller Stationen miteinander. Gegen solch' einen eingewurzelten Wetteraberglauben läßt sich freilich nur sehr schwer ankämpfen, denn die Rechtgläubigen des „Siebenschläferregens“ wollen sich ja durch Nichts überzeugen lassen. Aber vielleicht trägt es dennoch hier und da zur Beruhigung der aufgeschreckten Sommerphantasie unserer reiselustigen Stadtkinder und nicht weniger auch der erntelustigen Landleute bei, wenn wir die Thatfache hervorheben, daß nach den meteorologischen Aufzeichnungen einer langen Reihe von Jahren der Regen nach einem verregneten Siebenschläfertage häufig ausgeblieben ist, während in anderen Jahren einem sonnenhellen, trockenen Siebenschläfer eine andauernde Regenzeit folgte. Sollten wir Deutsche, die wir, einem geflügelten Spruche zufolge, nur Gott und sonst nichts auf Erden fürchten, uns vor einem Siebenschläfer-Aberglauben ängstigen? Nein! — Gleichviel, ob schön, ob Regen am genannten Tage uns bescheert wird; wir blicken mit froher Zuberficht auf die kommenden Tage dieses Sommers.

\* [Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein] unternahm am gestrigen Sonntag bei einer Betheiligung von etwa 35 Personen einen Ausflug nach Matwaldau, obwohl die Ausfichten auf die dauernde Gunst des Wetters sehr gering waren. Und in der That ging bald nach der Ankunft im Gerichtsketscham zu Matwaldau ein Regenschauer nieder, der indeß das Vergnügen der Ausflügler nicht zu beschränken vermochte. Als dann am Himmel wieder freundlicher Sonnenschein erglänzte, wurde der herrschaftliche Park besucht, der mit seiner Baumpracht und seinen freundlichen Anlagen gar angenehmen Aufenthalt gewährt. Auch der Aussichtsturm wurde bestiegen und die von hier an heiteren Tagen herrliche, diesmal aber durch Wolkenschleier beschränkte Aussicht auf die nähere und weitere Umgebung genossen. Im Saale der Körner'schen Brauerei wurde dann die Zeit bis zum Abend in geselliger Weise bei Spiel und Gesang verbracht. Auch bei diesem Ausfluge hat es den Theilnehmern nicht an Vergnügen, Naturgenuss und Anregung gefehlt, so daß Jedermann hochbefriedigt heimkehrte. — Morgen, Dienstag, Abend findet im Vereinslokal, Gasthof zum „gold. Schwert“, eine Versammlung statt, in welcher Herr Pastor Lauterbach einen Vortrag über „J. P. Hebel's allemannische Gedichte“ halten wird. Außerdem kommen verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Besprechung, so daß ein zahlreicher Besuch des Vereinsabends wünschenswerth ist.

\* [Die landespolizeiliche Abnahme] des auf der Strecke Hirschberg-Ruhbau gelegten zweiten Schienengeleises verbunden mit Brückenprobe fand heute Nachmittag statt. Die seitens der Königl. Eisenbahndirektion zu Berlin mit der Prüfung beauftragte Commission war zu diesem Zweck heute Mittag hier eingetroffen. Mit dem 1. Juli dürfte das neue Geleise bereits in allgemeinen Betrieb genommen werden.

\* [Vortrag.] Der Schriftführer des Engeren Ausschusses des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins in Berlin, Herr Pastor Lenz wird demnächst in Hirschberg einen Vortrag über die Zwecke des Vereins halten. Am heutigen Tage weist Herr Pastor Lenz zu demselben Zweck in Görlitz.

\* [Bezüglich der Lokalbahn von Tannwald bis zur Landesgrenze bei Neuwelt] wird der „Schles. Ztg.“ aus Reichenberg i. B. geschrieben: Das Handelsministerium hat die Statthalterei in Prag beauftragt, bezüglich des von der Firma Lindheim und Comp. vorgelegten Projectes für die Lokalbahn von der Station Tannwald bis Polaun und von da bis zur Landesgrenze bei Neuwelt sofort die Tracerevision einzuleiten und durchzuführen. Hierbei ist auf Rücksicht auf die in Aussicht stehende Verlängerung der projectirten Linie bis zum Anschluß an das preussische Eisenbahnnetz, insbesondere die Ausführung der geplanten Bahn nach gemischtem System (theils Adhäsions-, theils als Zahnradbahn) in Erwägung zu ziehen. Bei der projectirten Station Neuwelt ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Fortsetzung dieser Bahnanlage zum Anschluß an die preussische Strecke Hirschberg—Petersdorf—

Schreiberhau nicht unverhältnismäßig große Schwierigkeiten erwachsen.

\* [Wichtig für Mannschaften des Beurlaubtenstandes.] Das Haupt-Melde-Amt des Königl. Bezirks-Kommandos Hirschberg befindet sich vom 1. Juli cr. ab im Gasthaus zum „Breslauer Hofe“.

\* [Personalmeldungen.] Im Bezirk der 6. Gendarmerie-Brigade treten am 1. Juli u. A. folgende Veränderungen ein: Mit der gesetzlichen Pension scheidet aus der Gendarmerie aus: Der Fußgendarmer Breite in Greiffenberg. Die Station wird besetzt durch den Vicefeldwebel Gassen vom Grenadier-Regiment König Friedrich II. (1. Schles.) Nr. 10.

\* [Nächtlicher Unfug.] Am Sonnabend Abend zwischen 10—11 Uhr gerieth ein ansehnend Angetrunkenener auf der Promenade mit einem Wächter zusammen, wobei der jedenfalls zur Ordnung Verwiesene einen Heidenlärm schlug. Bald darauf setzte sich die widerwärtige Scene in der Schulstraße fort, aber hier kam es schon zu einer Balgerei zwischen dem Nachtwächter und dem Excedenten. Das wiederholte Pfeifen des Nachtwächters verhallte ungehört; der Verhaftung setzte der Betrunkene Widerstand entgegen, und warf sich schließlich zur Erde. Als der Nachtwächter Miene machte, ihn fortzuschleppen, fing Jener in der unerhörtesten Weise zu schimpfen an: „Du bist ein Lump, ein Lump erster Klasse; ein Beamter willst Du sein, ein Erzlump bist Du u. s. w.“ Diese im lautesten Tone geführte nächtliche „Unterhaltung“ dauerte wohl gegen eine Viertelstunde, inzwischen hatten sich auch viele Neugierige eingefunden, und der Nachtwächter, dessen Pfeifen keine Unterstützung herbeirief, stand rathlos dabei und hörte sich die ihm an den Kopf geworfenen „Schmeicheleien“ an. Ein in der Nähe wohnender Militär, welcher wie die übrigen Bewohner der Straße über dieses nächtliche Treiben empört war, machte diesen rohen Wuthausbruch energisch ein Ende; er packte den Kerl und schleppte ihn nach der Polizeiwache. Als der Ruheförder sah, daß die Sache ernst wurde, gab er keinen Ton mehr von sich und fügte sich in sein Schicksal. Die Sache dürfte jedenfalls noch ein Nachspiel vor dem Strafrichter finden.

\* [Selbstmord im Gerichtsgefängniß.] Der in der Strafkammerfängnis am vorigen Sonnabend wegen Verleitung zum Meineide zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilte Buchbinder Georg Hehle aus Landeshut hat sich durch Selbstmord der Verbüßung dieser Strafe entzogen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat er sich in seiner Zelle die Venenadern an den Beinen aufgeschnitten und sich, als ihm diese Verwundung große Schmerzen verursachte und er damit seinen Zweck nicht schnell genug erreichte, dann erhängt. Sonntag Morgen wurde er entsetzt in seiner Zelle vorgefunden.

\* [Entseelt aufgefunden.] Der Klempner Emil Schulze, welcher sich am Mittwoch voriger Woche aus seiner Wohnung entfernt hatte und seitdem vermißt wurde, ist nunmehr unterhalb der Erfurt u. Altmann'schen Fabrik als Leiche aus dem Mühlgraben gezogen worden. Schulze hatte kürzlich bei einem unglücklichen Sturz von einer Veranda aus beträchtlicher Höhe eine Gehirnerschütterung erlitten, deren Folgen wahrscheinlich die Veranlassung zu dem Tode des beklagenswerthen Mannes gegeben haben.

\* [Zur Beachtung für das reisende Publikum.] Die Bahnverwaltungen richten jetzt an das reisende Publikum das Ersuchen, alle von demselben aufzuliefernden Reiseeffekten möglichst mit Adressen, oder mit dem Namen des Empfängers und der Bestimmungsstation zu versehen und dieses Verfahren während der Reiseaison besonders einzuhalten, eine Vorsichtsmaßregel, die allgemeine Beachtung verdient.

\* [Polizeibericht.] Gefunden wurde ein schwarzer Schlips in der Mühlgrabenstraße und ein Paar graueidene Damenhandschuhe in der Wilhelmstraße. — Verloren: Ein Zehn-Markstück auf dem kathol. Ring, eine Corallenbroche auf dem Markt und zwei Sterbelassenbücher auf die Namen Amalie und Wilhelm Stumpe lautend.

— Giersdorf, 26. Juni. Heute feierte die evangelische Kirchgemeinde das 150 jährige Jubelfest, welches gestern Nachmittag durch Glockengeläut und eine kirchliche Vorfahrt im Pfarrgarten, wo das erste Bethaus erbaut wurde, eingeleitet wurde.

Heute früh 7 Uhr erscholl vom Thurm der Kirche feierliche Chormusik und darauf Glockengeläut. Um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr versammelten sich die Schulen, die Vereine, die Vertreter der kirchlichen und Gemeinde-Behörden sowie die sonstigen Gemeindeglieder bei der evangelischen Schule, um von hier aus den Gemeinden von Gain und Märzdorf entgegenzugehen. Nachdem sich nun alle Festtheilnehmer beim Gasthof „zur Schneekoppe“ in Ober-Giersdorf vereinigt hatten, bewegte sich der imposante Festzug unter den Klängen des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ die Dorfstraße entlang auf den Kirchplatz vor der Sacristei. Als der gemeinschaftliche Chorgesang verklungen war, hielt Herr Pastor Benner-Lossen eine kurze Begrüßungsansprache an die zahlreich Versammelten. Hierauf wurden die Kirchenthären geöffnet und zog nun Alles in das einen herrlichen Festschmuck zeigende Gotteshaus ein, worauf der Festgottesdienst seinen Anfang nahm. Die Festpredigt hielt der Ortsgeistliche, Herr Pastor Schwab, welcher in eindrucksvollen Worten den Hörern die Bedeutung des Festes klarlegte. Mittags um 12 Uhr fand im Hotel Ransch eine gemeinschaftliche Festtafel statt. Nachmittags um 4 Uhr läuteten die Glocken zum Nachmittags-Gottesdienst, bei dem die Herren Pastoren Denny-Seidorf, Haym-Hermsdorf und Lang-Boigtdorf Ansprachen hielten. Das Schlusswort sprach Herr Pastor Schwab. Die an der Feier theilgenommenen Orte Giersdorf, Gain und Märzdorf hatten einen überaus reichen Festschmuck angelegt, wie auch die Gemeindeglieder große Opferwilligkeit in Fest- und Ehren-gaben gezeigt hatten.

h. Görlitz, 26. Juni. Der wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes angeklagte Handelsmann Busch von hier wurde in der gestrigen Sitzung der Strafkammer freigesprochen. Dem Angeklagten war zwischen Halbau und Rauscha ein Wagen mit darauf befindlichen Waaren am 30. März von einem Courierzuge total zertrümmert worden, weil er bei der Fahrt über das Geleise hängen blieb und die Schienen nicht rechtzeitig freimachen konnte. Die Verhandlung ergab nicht, ob Busch ein Vorwurf zu machen sei, da nicht festgestellt werden konnte, ob der Bahnwärter rechtzeitig die Barriere geschlossen hatte. — Den Heinrich Stephan'schen Eheleuten zu Remniz zu Bernstadt i. S. wurden durch die tödtliche Diphtheritis sämtliche fünf Kinder entzissen. Der vor zwei Wochen noch so fröhliche Kreis der Familie ist durch die entsetzliche Schnitterarbeit der Diphtheritis in so kurzer Zeit auf 2 Häupter zusammengeschnitten und gramgebeugt starren die beklagenswerthen Eltern auf die öde Stätte.

\* Glogau, 26. Juni. Aus dem Wahlkreise Sagan-Sprottau verlautet jetzt von der definitiven Aufstellung einer Candidatur, nämlich der socialistischen; für diese ist der Stadtverordnete Zubeil in Berlin fest in Aussicht genommen.

\* Reisse, 26. Juni. Vorgestern Mittag wurde auf dem katholischen Friedhofe zu St. Jerusalem, auf dem sich in den letzten Wochen ein starker Verwesungsgeruch bemerkbar gemacht hatte, die in eine leinene Schürze eingepackte, stark in Fäulniß übergegangene Leiche eines etwa 2 jährigen Mädchens gefunden. Noch am Abend ist es durch einen glücklichen Zufall gelungen, die Mutter und Mörderin ihres Kindes zur Haft zu bringen. Sie heißt Hedwig Schmidt und ist eine lieberliche Dirne aus Giesmannsdorf bei Reisse. Ihrem Geständnisse nach hat sie das Kind, dessen Unterhalt ihr zu große Umstände machte, vor 14 Tagen auf den Friedhof getragen und dort erwürgt. — Auf dem Schießplatze in Lamsdorf hat sich am Donnerstag ein schwerer Unfall ereignet. Ein im neunten Jahre dienender Sergeant des Posenschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 20 wollte auf seiner Stube einen Zünder, wie er zur Schießbaumwolle verwendet wird, entladen. Zu diesem Zwecke arbeitete er mit einem Taschmesser an demselben herum. Plötzlich explodirte der Zünder, riß ihm die eine Hand ganz, die andere zum größten Theile weg und schlugte ihm fast den ganzen Bauch auf. Einem Trompeter, der an einem Tische Noten schrieb, wurden die Knieeisen zer-schmettert. Ein anderer Soldat, der in demselben Zimmer auf seinem Strohsack lag, kam unversehrt davon, obwohl der Strohsack von zahlreichen Spreng-stücken durchlöchert wurde.

Schulstraße 12,  
1. Etage.

**Promenade 33.  
Atelier für künstl. Zäune  
und Blumen.**

mündelsichere Hypothek, werden zum  
**1. Juli** zu leihen gesucht. Gefl. Offerten  
 erbeten unter E. S. in der Exped. d. Bl.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

**Einzig. Bez. — Dinst. Unterr.**  
**Bauschule Strellitz i. M.**  
Eintritt jeden Tag.  
Bauschul-Dir. Wittenkofer.

Fr. Kalle, Rgl. Musikdirigent.

Plätze werden nur gegen baare Zahlung  
angewiesen. Das Comitee.



Schildauerstr. 16 a.

Herr Haus- und Ackerbesitzer Heinrich Schröt  
(Straupitz).

Gustav Schulz

Hirschberg i. Schl. **Oscar Roth,** Langstraße,  
dicht neb. d. Apotheke

und Grute-Pläne billigt.



*Patent Schubkarren-*  
*Fabrik*  
**Berg-Gladbach.**

Dienstag, den 28. Juni 1892.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 27. Juni 1892.

\* [Militär-Reclamationen.] Bei Aufstellung der Reclamationen auf vorzeitige Entlassung bereits dienender Mannschaften sind, wie der Königl. Landrath im „Kreis-Curirenden Blatt“ bekannt macht, in Zukunft zur Vermeidung der vielen, bisher nöthig gewesenenen Rückfragen nachstehende Punkte genau zu beachten: 1) Als einziger Ernährer im Sinne des § 32, 2a W.-D. kann der Reclamirte nicht gelten, wenn arbeitsfähige Frauen resp. Mädchen in der betreffenden Familie vorhanden sind. Sollte trotzdem die Familie sich nicht ernähren können, so ist dies besonders zu motiviren. 2) Die nur theilweise aufgehobene Erwerbsfähigkeit genügt nach dem angezogenen § nicht zur Begründung der Reclamation. — 3) Nach § 33, 3 W.-D. ist ein verheirateter, mindestens 26 Jahre alter, Bruder, der einen eigenen Hausstand hat, nur dann zur Unterstützung nicht verpflichtet, wenn er durch denselben außer Stand gesetzt ist, die Eltern zu unterstützen. Hiernach muß z. B. der verheiratete Sohn eines Grundbesizers pp., der nur Tagelöhner ist, als unterstützungspflichtig angesehen werden, wenn er mit seiner Familie zu den Eltern ziehen kann. Ein zur Zeit der endgültigen Entscheidung über den Militärpflichtigen bereits mehr als 26 Jahre alter, unverheirateter Bruder bleibt verpflichtet, auch wenn er sich nachträglich verheirathet, da der Reclamationsgrund dann als durch freie Entschließung § 33, 2 W.-D. herbeigeführt, angesehen werden muß. 4) Die Festsetzungen des § 33, 1 W.-D., betreffend Entlassungs-Gesuche im activen Dienst befindlicher Mannschaften, finden auch bei den als freiwillig Eingetretenen, welche noch nicht das militärpflichtige Alter erreicht haben, Anwendung. 5) Gesuche, welche kurz vor dem allgemeinen Entlassungs-Termin eingebracht, sind möglichst so zu beschleunigen, daß sie noch vor Entlassung der Reservisten erledigt werden können, da durch Entlassung des Mannes nach dem allgemeinen Entlassungs-Termin das dienstliche Interesse geschädigt wird und durch Nachsag-Gestellung der Staatskasse Kosten erwachsen. — 6) Die sofortige Entlassung — insbesondere von im ersten Dienstjahre befindlichen Mannschaften — in der Regel zu beantragen, widerspricht den Bestimmungen des § 33, 6 W.-D. — Macht ein ungewöhnlicher Grad der Dringlichkeit dies nothwendig, so bedarf es in jedem Falle einer besonderen Erläuterung. Die Anträge sind entweder auf Entlassung zum allgemeinen Entlassungs-Termin, oder auf sofortige — nicht schleunige, baldige pp. — Entlassung zu stellen. — Den Reclamationsgesuchen selbst sind stets, nach Maßgabe eines vorgeschriebenen Schema's, welches demnächst in unserer Buchdruckerei käuflich zu haben sein wird, sorgfältig aufgestellte Berichte der in Betracht kommenden Behörden beizufügen.

L. Stonsdorf, 26. Juni. In der am 25. d. M. in der Brauerei vom Brandmeister durch ein dreifach „Gut Wehr“ eröffneten Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr kamen zunächst die vom Herrn Fischer in Hirschberg gelieferten Helme zur Vertheilung, sodann die drei gekauften Signallöhner an die Signallisten. Hierauf erregte großes Interesse die Spritzenhaus- und Steigerturm-Angelegenheit. Das alte Gemeindegelände ist derzeit reparaturbedürftig, daß die Gemeindevertretung einen Neubau vorzog, an dem die Feuerwehr sich betheiligen und dabei den Steigerturm errichten will. Die vom Herrn Förster Fiedler jan. angefertigte Zeichnung wurde vorgelegt und fand allgemeinen Beifall, ebenso der Kostenaufschlag. Den Bauplatz hat die Grundherrschaft bereitwillig zur Verfügung gestellt, so daß mit dem Bau, den Feuerwehrmitglieder theilweis unentgeltlich auszuführen beabsichtigen, wozu auch Herr Hoffmann die Bausteine bereits geschenkt hat, in Kürze wird begonnen werden können. Auf diese Weise wird es möglich, den Bau mit 700 Mark auszuführen.

L. Löwenberg, 26. Juni. Heute bezug der hiesige Männer-Turnverein sein 30jähriges Stiftungsfest durch Turnen (Freiübungen, Gerätturnen, Kärtturnen, volksthümliche Übungen und Spiele). Von auswärtigen Vereinen betheiligten sich an dem Feste die Vereine aus Hirschberg, Lahn und Rumburg, im Ganzen ca. 100 Turner. Während des Turnens concertirte die hiesige Stadtkapelle. — In Lützenburg u. B. feierte die ev. Kirchengemeinde durch Vor- und Nachmittags Gottesdienst das 15-jährige Kirchenjubiläum. Vergoldeter Frömmert aus Löwenberg hat das Innere der Kirche prächtig renovirt, und die Jugend hat eine neue Altar- und Kanzelbedeckung beschafft.

i. Liebau, 24. Juni. Zum Zwecke der Renovation des Rathhauses ist gegenwärtig der Thurm desselben mit einer Kistung umgeben. Die Construction ist sehr solide und macht den Eindruck größter Sicherheit, so daß für die darauf beschäftigten Arbeiter keine Gefahr besteht. Mit der Ausführung der Arbeit sind die Herren Maurermeister Klem und Bauunternehmer Stocker betraut. — Im Saale des Gasthofs „zum Kronprinz“ fand am Dienstag Abend ein Concert der Jägerkapelle aus Hirschberg statt, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute.

— Schweidnitz, 23. Juni. Die Industrie- und Gewerbeausstellung wird bestimmt am 15. Juli eröffnet werden. Die Eintrittspreise sind in folgender Weise festgesetzt worden: Der einmalige Eintritt

kostet 1 Mk., Dauerkarten, welche mit Ausnahme von vielleicht drei oder vier besonderen Festtagen, an welchen der Eintritt um das Doppelte erhöht wird, zum täglichen Besuch berechtigen, für den Haushaltungsvorstand 9 Mark, die zweite 3 Mark und alle weiteren Karten nur 2 Mark, sofern die Käufer eine Familie bilden. Ausgeschlossen sind Personen, welche die Großjährigkeit erlangt, ein eigenes Geschäft haben, oder Mittheilhaber eines Geschäfts sind. Diese sind verpflichtet, Jeder für sich eine Karte von 9 Mark zu lösen. Ferner werden ausgegeben Couponkarten; solche Karten enthalten 10 Coupons und kosten 6 Mark. Außerdem werden noch Abendkarten zum Preise von 25 Pf. ausgegeben, welche jedoch nur zum Eintritt nach 6 Uhr Abends berechtigen.

\* Trachenberg, 23. Juni. Im Gasthof zum „weißen Adler“ hatte sich kürzlich eine Anzahl Stadtverordnete versammelt, um durch vertrauliche Besprechung Einhelligkeit bei der Wahl des Bürgermeisters zu erzielen. Um 9 Uhr Abends erschien plötzlich der Stadtwachtmeister, verlangte die polizeiliche Genehmigung zur Abhaltung einer Versammlung und erklärte, da ihm eine solche nicht vorgezeigt werden konnte, die Versammlung, welche noch gar nicht begonnen hatte, für aufgelöst. Gegen die Auflösung wurde sofort Protest eingelegt und es wurde beschlossen, beim Regierungspräsidium Beschwerde zu führen. — Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde Bürgermeister Stamberger-Neisen zum Bürgermeister von Trachenberg gewählt.

\* Königszell, 24. Juni. Ein Gutsbesitzer im Nachbardorfe J. erhielt von seinem, in einem Dorfe des Volkenhainer Kreises wohnenden Vater aus Breslau her eine Depesche mit dem Ersuchen, dem Vater sofort an dessen Adresse nach Breslau an einem bestimmten Ort 500 Mk. zu senden. Der Sohn reiste jedoch bald selbst mit der gewünschten Summe nach Breslau, ohne jedoch den Vater auf-

— 40 —

nicht helfen will. Haben Sie Hoffnung, den Herrn Commerzienrath noch umzustimmen?"

„Ganz gebe ich diese Hoffnung allerdings noch nicht auf,“ meinte Ludwig, „aber an den Beistand meines Vaters für die morgen mit den Gläubigern stattfindenden Verhandlungen glaube ich noch nicht. Wir müssen uns da allein zu helfen suchen. Ich besitze zur freien Verwendung 60,000 Mark, die ich von meiner seligen Mutter erbt. Diese Summe stelle ich Ihnen zur Verfügung, oder ich selbst werde vielmehr mit derselben nach bestem Ermessen handeln. Dann besitzen Sie doch auch diese prächtige kleine Villa, Herr Hülfemann. Ist dieselbe mit einer Hypothek belastet oder kann sie als freies Pfandobject den Gläubigern gegenüber dienen?"

„Die Villa ist mit keiner Hypothek belastet,“ antwortete der alte Herr, aber sie liegt weit von der Stadt entfernt, und hat daher keinen großen Kaufwerth. Ich habe die Villa seiner Zeit eben nur für meine Zwecke erbaut, um nicht allzuweit von dem Bergwerke zu wohnen.“

„Immerhin ist die Villa aber ein solides Werthobject und ich denke, wir bieten dieselbe, wenn es nöthig ist, den Gläubigern noch als Pfandobject an,“ meinte Ludwig. „In solchen kritischen Tagen darf man nicht zaudern und muß alle Mittel in Bewegung setzen, um die Gläubiger zur Bewilligung eines Moratoriums zu nöthigen.“

„Ich billige Ihre Maßregeln vollständig, Herr Malten,“ erklärte Hülfemann, „und ich bin auch damit einverstanden, daß Sie die Villa als Pfand meinen Gläubigern morgen anbieten.“

„Ueber diesen Punkt sind wir also auch einig, und nun möchte ich noch bitten, daß Sie mir eine notariell beglaubigte Vollmacht ertheilen, Herr Hülfemann, denn sonst bin ich gar nicht im Stande als Ihr Bevollmächtigter Ihre Geschäfte zu leiten. Die Vollmächts-

— 37 —

„Ich halte es für unbedingt nothwendig, daß ich Ihnen die volle Wahrheit sage, Ludwig,“ erklärte der alte Herr seufzend. „Ohne Hülfe treuer Freunde wird das Bergwerk nicht zu retten sein, denn die Katastrophe der letzten Nacht hat meine ganzen Vermögensverhältnisse auf den Kopf gestellt. Gestern noch besaß mein Bergwerk einen Werth von mindestens 800,000 Mark, nachweisbar aus den Geschäftsbüchern. Belastet ist die Felix-Grube nur mit einer einzigen Hypothek von 120,000 Mark, welche mir bei der Gründung des Bergwerkes das Bankhaus Erler & Comp. zu 5½ Procent Zinsen geliehen hat. In Hinblick auf das dauernde Risiko bei meinem Bergwerke darf der Zinsfuß als nicht zu hoch bezeichnet werden, zumal mir die Gründung des Bergwerkes mit diesem Darlehn erst ermöglicht wurde. Denn mein ursprüngliches Vermögen belief sich kaum auf 100,000 Mark. Mit Erler & Comp. bin ich in laufender Geschäftsverbindung geblieben. Die Werthpapiere, welche das Bankhaus von mir in Depot hat, belaufen sich auf circa 40,000 Mark, meine Contorrentschuld an Erler & Comp. beträgt zur Zeit wegen der ungünstigen Geschäftslage des verfloffenen Jahres aber circa 70,000 Mark, also haben Erler & Comp. eine Gesamtforderung von circa 150,000 Mark an mich. Es fragt sich nun, ob das Bankhaus unter den jetzigen Umständen mir noch weiteren Credit gewähren will oder nicht. Kündigt es mir den Credit und die Hypothek, so ist die Substantiation des Bergwerkes unvermeidlich, denn in Folge des Schachtsturzes und der jetzigen Entwerthung der Felix-Grube wird sich so leicht Niemand finden, der 150,000 Mark auf das Bergwerk borgt, zumal die 150,000 Mark auch nur reichen würden, um meine Verpflichtungen gegenüber Erler & Comp. zu decken, und für die Herstellungsarbeiten, Maschinen u. s. w. weitere Summen nöthig wären. Sie sehen also, lieber Malten, daß die rasche Hülfe eines capitalkräftigen,

finden zu können. Derselbe war — wie sich später ergab — gar nicht in Breslau gewesen und hatte auch kein Geld verlangt. Es lag augenscheinlich ein großer Betrugsversuch vor, der nur durch die Reife und Vorsicht des Sohnes vereitelt worden ist. Vor weiteren ähnlichen Betrugsmanövern sei hiermit gewarnt.

## Bermischtes.

Vom Einzug des italienischen Königspaares in Berlin. Eine hübsche Pulvisungsfeier spielte sich beim Einzuge des Königs und der Königin von Italien in Berlin auf dem Balkon des Passagiergebäudes ab. Dort war auf einem Sockel die Wachsfigur König Humberts aufgestellt. Kurz vor der Ankunft der Königin posierte sich rechts davon ein Gardebataillon in Gala, während links eine junge Dame in weißem, faltenreichem Gewande sich aufstellte. Sowohl beim Einzuge der Königin, wie bei dem ihres Gemahls stimmte dort oben eine Kapelle die italienische Hymne an und die liebliche Mädchengestalt, eine Verkörperung der Germania, hielt einen Lorbeerkranz zu der Figur des Königs empor. Unser bemerkte trotz des brausenden Jubels, der seinen Oast umtoste, die sinnige Rundgebung und wies auf die dem Könige zugebachte Pulvisung hin.

Der galante Bismarck. Fürst Bismarck sagte während der Soiree seiner nunmehrigen Schwiegertochter, daß er die Gewohnheit, junge Damen die Hand zu küssen, von Kaiser Wilhelm I. übernommen habe. Derselbe pflegte nämlich zu äußern: „Küßt uns eine Dame die Hand, so ist dies das Patent der offiziellen Ernennung zum Geisse. So lange es uns aber gestattet ist, kleine Händchen an die Lippen zu führen, regt sich in uns ein Tropfen jugendlichen Blutes.“

Selbstmord hat in Berlin eine Solotänzerin aus dem Circus Renz verübt. Fräulein Martha Humliche, genannt Herzogin im Jahre 1869 in Dresden geboren, wurde, nachdem sie einige Zeit am Hoftheater ihres Heimathortes und dann in Petersburg verpflichtet gewesen war, in diesem Jahre im Circus Renz angestellt und ging mit dem Circus nach Breslau. In der russischen Hauptstadt hatte die Tänzerin sich verlobt. In Breslau erhielt sie von dritter Seite die Nachricht, daß ihr Verlobter untreu geworden sei. Sie schrieb um Aufklärung nach Petersburg, erhielt aber keine Antwort, worauf sie sich nach Berlin begab und hier bei ihrer Pflegemutter, einer Frau Herzog, sich erhängte. Bald nach ihrem Tode soll ein Brief des Verlobten eingelaufen sein, in welchem dieser erklärte, daß er an seinem Eheversprechen festhalte und seine Braut in Petersburg erwarte.

Eine große Bauernhochzeit hat dieser Tage in Plick bei Brandenburg a. S. stattgefunden, wo die Tochter eines Bauern, Namens Schewe, mit dem Sohn des Gemeindevorstehers von Budow bei Buschow sich verheiratete. An der Feier nahmen nicht weniger als 400 Personen Theil, zu deren Bewirtung ein besonderes Zelt errichtet war. Geschlachtet

wurden: Ein Kuh, zwei Schweine, vier Kälber, zwei Hammel, eine Menge Federvieh und verschiedene Arten Fische. Ferner wurde verbraucht: Für 400 Mark Butter, acht Zentner Mehl, acht Tonnen Bier und ungezählte Flaschen Wein und Selterwasser.

Ein Meineid wegen zweier Heringe kam dieser Tage vor dem Schwurgericht in Aachen zur Verhandlung. Ein Knecht auf einem Bauerngut in Langerwehe entwendete von dem Schiebstarren eines umherziehenden Händlers zwei Heringe und verzehrte sie. Er wurde zur Rechenschaft gezogen, und vor der Strafkammer in Düren beschwor ein zweiter Knecht, um seinen Genossen zu entlasten, er habe einen Hering gekaut und ein Stück davon dem Angeklagten gegeben. Vor dem Aachener Schwurgericht gestand der Betreffende seine damalige wissentlich falsche Aussage und wurde wegen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aus dem Unglücksfisch. Im Adalbertsfisch des Silberbergwerks bei Brixham in Böhmen wurden zwei Abschiedsbriefe verunglückter Bergleute, Soultup und Riste, auf 31 dünnen Patronenhüllen geschrieben, aufgefunden. Die von inniger Gottesfurcht zeugenden Zeilen enthielten rührende Abschiedsworte an die Familien und Auskunft über die entsetzlichen Stunden im Schacht Angesichts des bevorstehenden Todes. „Wir waren an unserm Werke,“ schreibt Soultup, „als Leute zu uns kamen und mittheilten, sie könnten nicht heraus. Wir irrten hin und her und versuchten zum Schacht zu gelangen, vergebens. Wir warteten auf Hilfe, sie kam aber nicht. So lange es ging, beten wir, dann wurde Einer nach dem Andern von Schwäche übermannt und sank um.“ Zum Schluß heißt es in dem Briefe: „Theures Weib. Die letzten Worte schreibe ich in großer Angst. Der Kopf schmerzt, der Geist wird schwach, die Ewigkeit naht.“

Kämpfe gegen Sklavenjäger im Kongo. Die letzte in Brüssel eingegangene Kongo-B. st. meldet zwei erfolgreiche Kämpfe gegen Sklavenjäger. Der Befehlshaber des Bezirkes Suluaburg am Kassar, Prinz von Troy, hatte erfahren, daß sich am rechten Ufer der Lufua, 36 Kilometer von seiner Station entfernt, eine von dem Häuptlinge Antonio Aloy geführte 1300 Mann starke Karawane mit gefesselten Sklaven aufhalte. Da der Prinz nur 40 Soldaten zur Verfügung hatte, so rückte er während der Nacht vor und griff, noch bevor es hell wurde, das Lager der Karawane an. Obwohl die Angegriffenen scharf feuerten, war die Ueberrumpfung eine so mächtig wirkende, daß die Sklavenjäger flohen. 307 gefesselte Sklaven fielen dem Prinzen in die Hände und wurden befreit. Ein nicht minder glückliches Treffen lieferte der Lieutenant Michaux gegen eine 600 Köpfe starke Karawane der Kiosto's, welche Sklaven mit sich führte. Mit 43 Soldaten und 35 eingeborenen Baluba's nahm Michaux durch Ueberrumpfung das ganze Lager ein, schlug die Sklavenjäger in die Flucht und befreite die Sklaven.

Ein Opfer der Spielbank in Monaco. Aus Mentone wird der F. B. gemeldet, daß ein Engländer, Namens Fischer, sich, nachdem er in Monte Carlo 4000 Lfr. verloren, erschossen hat. Es ist dies in diesem Monat der zwölfte Selbstmord in Folge Spielverlustes.

Eisenbahnunglück. Am Freitag Abend fuhr ein Eisenbahnzug von Philadelphia in zwei Abtheilungen nach dem Westen. Der erste Theil kam um 1 Uhr in Harrisburg an; der zweite Theil, welcher unmittelbar folgte, fuhr auf den Vorzug auf und zertrümmerte zwei Wägen desselben, wodurch mehrere Personen getödtet und 40 verwundet sein sollen. Die Schuld an der Katastrophe wird dem Irrthum eines Weichenstellers zugeschrieben.

Die ersten Soldaten der Welt. Auf einem Banlett in Bordeaux, welches die Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung ehemaliger Soldaten, die in Afrika gedient haben, abhielt, verlas der Präsident ein Telegramm des Czaren, worin dieser für die ihm übermittelten Wünsche der Gesellschaft dankt und seine Glückwünsche den Mitgliebern der Gesellschaft, den Zuvaten, „den ersten Soldaten der Welt“ sendet. — Kaiser Alexander muß es ja wissen. Die Zuvaten schlugen im Krimkriege die Russen, wurden dann aber 1871 gründlich vorgekommen.

## Handelsnachrichten.

Breslau, 25. Juni. (Producten-Markt.) Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise zum Theil unverändert.

Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm schief. w. 18.60—19.60—20.60 Mt., gelber 18.50—19.50 bis 20.50 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur f. u. trodene Qual. verl., per 100 Kilogr. 18.30—18.50—19.60 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 15.00—16.00—16.30, weiße 17.0—18.00 Mark, — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 14.0—14.40—15.00 Mt. — Mais gut verkauflich, per 100 Kgr. 12.50—13.00—00.00 Mt. — Lupinen n. f. Qual. verl., per 100 Kgr. gelbe 7.20—7.60 bis 8.40 Mt., blaue 6.60—6.80—7.20 Mt. — Weizen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13.00—14.00—14.50 Mt. — Bohnen schw. Umfah, per 100 Kilogr. 16.00—16.50—17.00 Mt. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 19.00—20.00—21.00 Mt. — Victoria 22.00—24.00—26.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Delsaaten ohne Angebot. — Haussamen ohne Angebot 21.00—23.00 Mt. — Kapstücken sehr fest, per 100 Kgr. schief. 12.75—13.25 Mt., fremder 12.50—13.00 Mt. — Leintücken gute Kauf., per 100 Kilogr. schief. 16.00—17.50, fr mder 14.50—15.50 Mt. — Palmleintücken sehr fest, per 100 Kilogramm 13.00—13.50 Mark. — Kleeamen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 Mt., weißer ruhig, 32.00—40.00—50.00—60.00—75.00 Mt. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mt. — Tannentklee ziemlich fest, 30—45—61.00 Mt. — Eymothee schwach, 12—17—22 Mt. — Heu per 50 Kilogr. 3.50 bis 3.90 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 30—33 Mt.

einflußreichen Freundes zur Rettung der Felix-Grube unbedingt notwendig ist.“

„Ich kann nur betonen, daß das, was ich thun kann, geschehen wird, um das Bergwerk zu retten, und ich sehe die Lage noch nicht so verzweifelt an.“

„Glauben Sie, daß Ihr Herr Vater mir helfen wird, Ludwig?“ frug jetzt Hülsemann und richtete einen besorgten Blick auf den jungen Mann.

„Er hat es leider abgelehnt!“ erwiderte Ludwig gepreßt, und man merkte an dem Tone der Antwort, wie demüthigend ihm dieses Geständniß war. „Mein Vater ist der Ansicht, daß an dem Bergwerke nichts zu retten ist, daß es schließlich mehr Herstellungskosten verschlingen wird, als es einbringt. Außerdem hat mein Vater in Folge größerer neuer Unternehmungen und wegen einiger vorjähriger empfindlicher Verluste jetzt nicht so viel verfügbares Capital, um Ihnen die genügende Summe vorschießen zu können.“

„Nun, dann muß ich mich in das Unvermeidliche fügen, dann bin ich ruiniert,“ stöhnte der alte Herr und sank wie ohnmächtig in seinen Lehnstuhl zurück.

„Muth, Muth! Herr Hülsemann!“ rief da Ludwig und ergriff die Hand des unglücklichen Mannes. „Wir wollen noch nicht verzagen, ich habe noch einige Hoffnung und ich will thun, was in meinen Kräften steht. — Bringe dem Vater ein Glas Wein, Rätchen,“ sagte er dann zu der Geliebten gewandt, die mit Thränen in den Augen hinter dem Stuhle des Vaters gestanden hatte. „Eine Stärkung ist ihm dringend nöthig, auch muß ich noch einige sehr wichtige Angelegenheiten mit ihm besprechen.“

Rätche brachte alsbald zwei Gläser Wein, eins für den von Sorgen und Aufregungen erschöpften Vater, und eins für den Geliebten, der lange Stunden in dem Bergwerke gearbeitet hatte und sicherlich auch einer Erfrischung bedurfte.

Die beiden Männer tranken schweigend, und Herr Hülsemann begann dann:

„Reden Sie, lieber Ludwig! Sie besitzen einen starken, klaren Geist, das weiß ich schon lange, vielleicht entdecken Sie einen Ausweg, den ich in meiner Aufregung nicht mehr finden kann.“

„Sie waren so offenerzig und vertrauten mir so Vieles an, Herr Hülsemann,“ erwiderte Ludwig, „ich muß mir daher erlauben, noch einige weitere Fragen an Sie zu richten, um einen vollständigen Ueberblick über die Vermögenslage zu bekommen. Wie steht es denn mit den übrigen Forderungen und Außenständen, die so jedes Geschäft hat?“

„Diese dürften sich in der Hauptsache balanciren,“ erklärte Herr Hülsemann, „das heißt ich setze dabei voraus, daß meine Schuldner alle ihren Verpflichtungen nachkommen, und daß das Kohlenlager an der Felix-Grube durch die Katastrophe nicht mehr geschädigt ist, als es heute Morgen schien. Diese Kohlenvorräthe sind meistens auf spätere Lieferung schon verkauft.“

„Schaden hat das Kohlenlager allerdings gelitten,“ bemerkte Ludwig, und sein Antlitz wurde blaß, „aber ich hoffe, daß derselbe nicht so groß sein wird. Es gilt nun offenbar als die wichtigste Aufgabe, morgen den Gläubigern in der richtigsten Weise entgegenzutreten, denn morgen werden sie Alle kommen und Auskunft und Sicherstellung verlangen. Da Sie krank und leidend sind, Herr Hülsemann, so denke ich, daß es am besten ist, daß Sie mir die Ordnung der ganzen Angelegenheit übertragen und mir eine entsprechende Vollmacht geben.“

„Ja, ja, das ist schon das Beste, und ich danke verbindlichst für Ihre Aufopferung, lieber Ludwig,“ entgegnete der Greis und reichte gerührt dem wackeren jungen Manne die Hand. „Aber verzeihen Sie eine Frage, Ludwig, was wollen Sie eigentlich in dieser schwierigen, ja verzweifeltten Sache thun, wenn Ihr Herr Vater